

Agenda

Ohrfeigen gegen die Redlichkeit

Von Regula Stämpfli



Manchmal sind die politischen Bericht-erstat-ter nur noch kalte Regisseure ihrer eigenen Dunkelheit. Vor zwei Wochen wurde die Kandidatin fürs Oberbürgermeisteramt in Köln von einem Rechts-extremen brutal niedergestochen. «Ich hoffe, dass sie noch stirbt», soll der Täter bei seinem Abtransport zu den Polizisten gemeint haben, und er wolle (immer laut Medienberichten) «Deutschland und der Polizei einen Gefallen tun», bevor «das Land endgültig zum Islam» überlaufe. Vor ein paar Tagen hat in Schweden ein Rechtsextremer in einer Schule ein Massaker mit Schwert angerichtet – sein «Motiv» war laut Aussagen der Polizei: «Fremdenhass. Er hat seine Opfer nach Ethnie ausgewählt.»

Stellen wir uns vor, diese Verbrechen wären von zwei Attentätern mit muslimischen Hintergrund verübt worden. Media-ler seitdem sowohl in Deutschland als auch in Schweden, ja in ganz Europa, die Hölle los. Die diversen Talks, Sondersendungen und Expertengespräche hätten sich überschlagen. Die Biografien der Täter wären bis ins letzte Detail ausgeleuchtet worden. Wir hätten erfahren, dass die Täter «ganz normal» in Deutschland und in Schweden zur Schule gegangen wären, aufgefalle-ten höchstens durch kleinere Delikte und psychotische Schübe. Normale Männerleben halt. Weiter wären die Kommentarspalten voll gewesen von «radikalen Hasspredigern», die die Männer inspiriert hätten, und zwar so, dass sie wahllos irgendwelche Kinder und Politiker für ihre Mordpläne ins Visier nahmen. Mit «Attentate von Köln und Trollhättan – könnte dies auch in der Schweiz passieren?» wäre SRF mit aufs Thema gesprungen. Linke Zeitschriften hätten den sozialen Abstieg der Männer nach der elenden Finanzkrise und die Nicht-Integrationsfähigkeit der deutschen und schwedischen Gesellschaft angeprangert, während die rechten Zeitungen flächendeckend über «Terror und Islam» und die drohende «Islamisierung Europas» berichtet hätten.

Im Fall von Trollhättan und Köln ist aber nichts dergleichen passiert, obwohl das Muster der Attentate mit demjenigen der islamistischen Mordattaken identisch ist. Keine linken Experten meldeten sich bezüglich Sozialabstieg der Attentäter in Köln und Trollhättan zu Wort. Keine rechten Experten warnten vor der ideologischen Radikalisierung, die die Täter zu Mördern gemacht hat. Dabei hängen alle Attentate der letzten Jahre mit der «Globalisierung», der technischen Revolutionen, dem Nettzustand 0 und 1, dem radikalen Freihandel, der Migration et cetera zusammen. Es ist höchste Zeit, diese Attacken von islamistisch bis rechts, diese Angriffe auf die friedlichen und demokratischen Gesellschaften zu benennen. Nur so können wir verhindern, dass uns die Zukunft eine Amok-gesellschaft, eingebunden in einen paranoiden Banken- und Überwachungsstaat, beschert. Oder – wie bei Houellebecq – eine «Unterwerfung» linker Anpassungsprovenienz bringt.

Brechen wir doch endlich und gemeinsam die geschlossenen Denkkathedralen unter einigen medialen Schwanzwedlern auf. Das bedeutet auch, populäre Kategorien präzis und konsequent einzusetzen. Dann sind gewalttätige Islamisten nicht in erster Linie Muslime, sondern «wirre Einzeltäter», und rechtsnationale Attentäter nicht «perspektivlos», sondern Anhänger einer fanatischen Ideologie/Religion. Erst dann kann man auch erkennen, was Sache ist: Hassprediger in Moscheen und in rechtsextremen Foren? Zwei Seiten derselben Medaille.

Schönthal-Tunnel gesperrt – Rheinstrasse verstopft

Back to the Future

Von Christoph Buser

Ein Teenager schwebt auf einem Hoverboard statt eines Rollbretts übers Trottoir. Er stürzt in einen Teich, worauf sich seine Jeansjacke automatisch in wenigen Augenblicken trocknet. Die Wetter-prognose stimmt sekundengenau. Mit «Back to the Future II» brachte uns Regisseur Robert Zemeckis 1989 seine ganz eigenen Zukunftsvisionen, vor allem aber eine grossartige und liebenswürdige Science-Fiction-Komödie.

Ein ganz bestimmtes Datum spielt in der Geschichte um die verrückten Zeitleisten des Teenagers Marty McFly (Michael J. Fox) und seines Freundes Doc Emmett Brown (Christopher Lloyd) eine entscheidende Rolle: Der 21. Oktober 2015 – der vergangene Mittwoch. Zu diesem Datum sind die beiden aus dem Jahr 1985 in ihrer Zeitmaschine recht stilvoll, in einem Sportwagen der Marke DeLorean, nach Hill Valley angereist. Pünktlich zum Landetag haben vergangene Woche gleich mehrere Fernsehsender «Back to the Future II» wiederholt. Was in der unterhaltenden damaligen Zukunftsvision über 2015 aus heutiger Sicht besonders amüsant anmutet: Staus gibt es keine mehr. Denn die Autos fliegen, genauso wie die Zeitmaschine. Die Realität 2015 ist freilich eine völlig andere.

Nicht nur am TV sehen wir derzeit etwas mehr «Back to the Future» als auch schon. Die Baselbieter Autofahrerinnen und Autofahrer werden derzeit behördlich verordnet gleich in der Realität in die Vergangenheit versetzt. Zu verdanken haben wir das der Bau- und Umweltschutz-direktion. Denn sie lässt den Schönthal-Tunnel auf der A22 reinigen. Zu diesem Zweck sperrt sie tagsüber jeweils eine Fahrrichtung. Der Effekt: Der gesamte Autoverkehr ergiesst sich von der neu in Betrieb genommenen Kantonalstrasse auf die Rheinstrasse.

Das ergibt nun Bilder wie vor 2013, als die A22 noch nicht eröffnet war – wer es damals verpasst hat, Staubilder zu schiessen: Jetzt kann er es nachholen. Die Rheinstrasse ist völlig verstopft, die Autos reihen sich Stossstange an Stossstange, die Anwohnerinnen und Anwohner leiden wie in den vergangenen Jahrzehnten unter Lärm und Gestank. Zwar spart der Kanton jährlich 100 000 Franken, indem er die Unterhaltsarbeiten

tagsüber durchführen lässt statt wie bisher in der Nacht. Der positive Effekt auf die Kantonsfinanzen ist löblich. Doch gibt es einen teuren Nebeneffekt. Durch den Stau entstehen enorme volkswirtschaftliche Kosten, die nun die KMU tragen. Sie verlieren Stunden um Stunden, zeitkritische Termine bei Kunden können nicht mehr eingehalten werden, die Planbarkeit gleicht während der Sperrungen einem Glücksspiel.

Die KMU verlieren Stunden, zeitkritische Termine bei Kunden können nicht eingehalten werden, die Planbarkeit gleicht einem Glücksspiel.

Um dies künftig zu verhindern, sind folgende Massnahmen notwendig: Erstens darf ein Rückbau der Rheinstrasse nicht länger ein Thema sein. Es braucht eine – vom Platz her mögliche – dreispurige Strassenführung mit zwei vollwertigen Fahrstreifen und einem Mehrzweckstreifen. Dieser in der Mitte liegende Mehrzweckstreifen muss im Ereignisfall umgehend geöffnet werden können. In normalen Zeiten kann dieser mit Pollern gesperrt sein, sodass ein problemloses Freigeben der Fahrsspur während Sanierungen des Tunnels oder in Notfällen möglich ist. Zweitens muss die Verwaltung die Termine zweckmässiger setzen. Konkret: Tunnels müssen während der Ferien gereinigt werden, sicher nicht in den ersten zwei Wochen nach den Ferien. Drittens sollen vor einer nächsten Reinigung durch das Tiefbauamt private Anbieter mit Spezialgeräten zur Offertstellung eingeladen werden. Solche Unternehmer arbeiten möglicherweise dank Spezialgeräten schneller und günstiger.

Und schliesslich: Bei allen künftigen Sanierungen sind die Ersatzkapazitäten sicherzustellen und auch besser zu signalisieren. Wir sind auf Ersatzkapazitäten dringend angewiesen – jedenfalls solange unsere Autos noch nicht fliegen wie in «Back to the Future».

Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Hick-up

Komet mit Alkoholfahne und Fussball im All

Von Martin Hicklin

Ende Januar dieses Jahres ist er wieder mal in unserer Nähe vorbeigesaust. Wobei Nähe ziemlich relativ zu verstehen ist: Auf halber Distanz zur Sonne zog er seine Bahn und leuchtete in verführerischem Grün. Ein alter Wanderer, aber jung, daran gemessen, wie kurz es her ist, dass ihn das erste Menschenauge entdeckt hat. Am 17. August 2014 war das, als der australische Kometenjäger Terry Lovejoy ihn mit seinem Teleskop erwischte und damit die Zahl der von ihm entdeckten Schweifsterne auf glatte fünf brachte. Komet C/2014 Q2 (Lovejoy) heisst darum das neu entdeckte Himmelsgeschoss. Lovejoy, übersetzbar als Liebesfreude, ist ein hübscher Name für einen Kometen und seinen Jäger. Dass er, der Komet, auch noch süss und ein bisschen alkoholisiert daherkommt, war anderen unangebrachter Anlass für Witzeleien, auf die wir hier – korrekt wie wir sind – verzichten. Frisch entdeckt, steigerte Komet Lovejoy sehr schnell seine Helligkeit und hätte am Südhimmel fast so was wie ein Stern von Bethlehem werden können, hätte er nicht ausgerechnet um Weihnachten ein Stück Schweif verloren. Trotzdem zog eine Schar astronomischer Weiser vom Pariser Observatorium nach Süden, um aus der spanischen Sierra Nevada den Himmelswanderer radioteleskopisch dabei zu

beobachten, wie er sich an der Sonne wärmt und dabei ins Schwitzen kommt.

Jetzt berichtet die Forschungsgruppe in *Science Advances* von aufregenden Beobachtungen. Aufregend darum, weil sich 21 organische Moleküle im «Kometenschweiss» nachweisen liessen. Von Stoffen also, die als Baustoffe des Lebens dienen könnten. Speziell so Sachen wie Glycolaldehyd, das als Zuckerbaustoff den Kometen süss erscheinen lässt. Aber eben auch von diesem Ethylalkohol, den wir in Whisky und Wein durch allerlei anderes verdünnt und verbrämt finden. Wie viel Alkohol Lovejoy in seiner Fahne hat, beschreibt Erstautor Nicolas Biver auf französische Art. Jede Sekunde habe Lovejoy so viel Alkohol liefern lassen, wie in 500 Flaschen Wein enthalten sei. Tönt nach viel, berücksichtigt man aber, dass Lovejoy pro Sekunde auch 20 Tonnen Wasser wegschwitzte, wird klar, dass für diesen Riesen die paar Flaschen ein Klacks waren.

Spannend ist das Ganze, weil Kometen wandernde Zeugen jener Verhältnisse sind, als vor Milliarden Jahren häufig schweifende Nomaden unseren Planeten getroffen, blau geschlagen und ihre ganze Fracht abgeladen haben. Darunter offenbar für späteres Leben brauchbare Dinge.

Passend dazu fand und findet etwa das Team der Berner Astrophysikerin Kathrin Altwegg im

Randnotiz

Monster Patricia

Von Eugen Sorg

Es war die Stunde der Untergangspropheten. Vom Meer her näherte sich der Hurrikan Patricia der Küste Mexikos, nicht irgendein Hurrikan, laut Medien, sondern die Mutter aller Hurrikane, ein Sturm mit einer «Rekordgeschwindigkeit» von bis zu 325 Stundenkilometern, der «stärkste Hurrikan seit Menschengedenken». «Viele Häuser werden verwüstet werden», orakelte das Online-Magazin *Slate*, «geknickte Bäume und Strommasten werden ganze Siedlungsgebiete isolieren und für Wochen oder Monate unbewohnbar machen». US-Präsident Obama, dem zur Menschenjagd in Syrien über Monate nichts eingefallen war, twitterte flugs: «Unsere Gedanken sind mit dem mexikanischen Volk, das sich für den Hurrikan Patricia rü-üstet. Katastrophen-Experten von USAID sind vor Ort und bereit zu helfen.» Und auch die Kampf-lobbyisten von Greenpeace nutzten die Gelegenheit, um sich zu profilieren. Diesen «Monstersturm», verkündete ein Sprecher mit dramatischer Geste, hätten die «Menschen selbst gezüchtet».

Nun war aber fast alles falsch, was über den Sturm gesagt wurde. Dass Patricia der stärkste jemessene Hurrikan sei, ist eine kühne Behauptung. Satellitenmessungen kennt man erst seit wenigen Jahrzehnten. Und nicht einmal der alarmistische Weltklimarat behauptet noch einen Zusammenhang zwischen Klimaerwärmung und Wirbelstürmen. Es habe in den letzten Jahrzehnten trotz massiv gestiegenen CO₂-Emissionen keine signifikante Zunahme der tropischen Stürme gegeben, räumte der Rat im Sachstandsbericht AR5 ein.

Die grösste Blamage bescherte den Unheilsprognostikern aber Hurrikan Patricia selbst. Kaum traf er auf Land, sackte er in sich zusammen. Die evakuierte Bevölkerung konnte in die Häuser zurückkehren, Flug- und Seehäfen wurden wieder geöffnet. Keine Toten, keine Verletzten.

Die Warner schwiegen betreten. Klimafragen sind ein Riesengeschäft. Milliarden an Steuer-geldern füttern einen wissenschaftlich-politischen Komplex, vorausgesetzt, die Angst vor einem Zivilisationskollaps bleibt virulent. Umweltfragen interessieren jedoch die meisten nicht sehr. Bald findet in Paris die nächste globale Klimakonferenz statt. Eine kleine Katastrophe, so die heimliche Hoffnung der Klimaretter, hätte dem teuren Sit-zungszirkus etwas mehr Legitimation verschafft.

Rahmen der Rosetta-Mission auf Komet Tschury mehr organischen Reichtum als erwartet. Und natürlich erinnert das daran, wie der Basler Spektroskopiker und Professor für Physikalische Chemie John Maier mit seinem Team im Juli den Beweis erbringen konnte, dass zwei fast hundert Jahre lang Rätsel aufgebende Dunkelbanden im Spektrum den spektakulären, aus 60 Kohlenstoffatomen gebauten «Buckminsterfullerenen» oder «bucky-balls» gehören, die Fussbällen verzweifelt ähnlich sehen. Damit war ausgerechnet in der oft blaurot bebenden Stadt der Nachweis erbracht, dass auch das Weltall voller Fussbälle hängt.

Ein Zufallstreffer war das allerdings nicht. Zwanzig Jahre Arbeit lagen davor. Erst dann gelang es, einem solchen C₆₀-Molekül ein Elektron zu rauben und es bei nur sechs Grad über dem absoluten Nullpunkt in einer Ionenfalle zu halten und zu beobachten. «Eine brillante Leistung», jubelt der emeritierte Chemieprofessor Harry Kroto auf seiner Website. Kunststück. Kroto hat die Fussbälle ja auch mitentdeckt und dafür einen Nobelpreis erhalten. Man sieht, an der Basler Uni muss es manchmal ziemlich kalt werden, damit es nachher umso heisser weitergehen kann. Komet Lovejoy wird das noch lange vorführen. Da von «langperiodischem» Charakter, braucht er allerdings 14 000 Jahre für einen Umlauf.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (him) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (f), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt. Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozzza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland. Daniel Wahl (wah), Leitung – Carole Gröflin (cin) – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gressner (pg), stv. Leitung – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (brj), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messner – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute:

Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh)

Mobil: Benno Brunner (bb)

Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann (sag) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung. Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gygas, Leitung – Jeannette Bölle
Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Keostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektorat. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Rebgrasse 17, 4410 Liestal
Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel
Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag–Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservations/Technische Koordination. Reto Kyburz

Geschützte Marken. Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

BaZerFest

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4,25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)
Ein Mitglied des metropool

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG